

Saale-Zeitung.

Funfundsiebzigster Jahrgang.

weder die 6 gepaltene Kastenstelle oder deren Raum mit 30 Pf., welche aus Halle mit 20 Pf. berechnet und in untern Nummernstellen und allen Anzeigen-Exemplaren angenommen. Retenme die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mt.

Ersteinst täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, G. Bauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmässiger Aufstellung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., auswärts Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für unterlagene eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Zeitung“ gestattet. Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 78; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Nr. 548.

Halle a. S., Dienstag, den 21. November.

1911.

Der zukünftige Reichskanzler?

L Berlin, 21. Nov. 1911.

Wenn man in den vergangenen Monaten von dem kommenden Mann sprach, der einmal — früher oder später — berufen sein würde, die Nachfolge des Herrn von Bethmann anzutreten, da es nun einmal nicht das Schicksal der deutschen Reichskanzler ist, in den Seelen zu sterben, so dachte dabei in eingeweihten Kreisen niemand an eine andere Persönlichkeit als an den preussischen Landwirtschaftsminister von Schorlemer. Und man hatte gute Gründe dafür. Denn wer dem rheinischen Grafen seiner, dem hohen Schloßherrn von Dieser je näher getreten ist, dem folgt, daß er das schönste der preussischen Oberpräsidenten — das der ergritzte Freiherr von Rheinbaben, der allmächtige Finanzminister als das Endziel seiner Wünsche bezeichnete — nicht aufgegeben hat nur um des Ehrgeizes willen, preussischer Minister für Landwirtschaft zu sein. Diese Würde allein hätte ihn sicher nicht bestimmt, die lebensfrohe rheinische Heimat mit der arbeitsreichen Hauptstadt zu vertauschen. Es kommt weiter hinzu, daß die nahen persönlichen Beziehungen, die der Kaiser zu Herrn von Schorlemer unterhält, auch darauf hindeuten, daß für ihn mit dem Ministerpostenfalle die eigentliche Laufbahn erst begonnen hat.

Aber man hatte in den Kreisen, in denen Herr von Schorlemer als der einstige Nachfolger des jetzigen Kanzlers galt, nicht angenommen, daß er aus dem Ministerium für Landwirtschaft unmittelbar in das Reichskanzlerpalais übergeführt würde. Es galt vielmehr als sicher, daß er ebenso wie Herr von Bethmann zur Kanzlerwürde auf dem Wege durch das Reichsamt des Innern gelangen würde, dessen gegenwärtiger Leiter man eine merkbare Amtsmöglichkeit schon seit dem letzten Frühjahr nachsagt. Nun soll aber der Rücktritt des Herrn von Bethmann schon in wenigen Monaten erfolgen, sobald Herr von Schorlemer für jenes Ubergangsstadium im Reichsamt des Innern, das ihn durch die Stellvertretung des Reichskanzlers im Bundesrat in die wünschenswerte Fällung mit den Bundesregierungen bringen würde, die Zeit erlangte. Und so sieht man denn in den unterrichteten Kreisen, wo bisher Herr von Schorlemer als einziger Kandidat für die Bethmann'sche Nachfolge in Frage kam, der kommenden Entscheidung mit Spannung entgegen. Ueberwiegend neigt die Ansicht dahin, daß der vorzeitige Kanzlerwechsel der Kandidatur des Landwirtschaftsministers nicht förderlich sein wird.

Indessen, dabei handelt es sich um eine Entscheidung, wo das Kalkül auch der Eingeweihten versagt, wo eben nur das persönliche Empfinden des Monarchen den Ausschlag gibt. Herr von Schorlemer's Kanzlerhaft liegt aber jedenfalls in hohem Grade im Bereich der Möglichkeit. Man könnte einwenden, daß er als Reichskanzler mit einer starken Gegnerschaft des Zentrums rechnen müßte, das ihm, dem Katholiken, die Begün-

stigung zentrumsfeindlicher Bestrebungen vor den letzten Reichstagswahlen nicht vergessen würde. Aber dieser Einwand ist nicht stichhaltig: mit einem Herzen voll großer Liebe würde das Zentrum Herrn von Schorlemer als Kanzler natürlich nicht begrüßen. Daß aber mit ihm wieder ein Katholik die höchste Würde der Reichsregierung übernimmt, dürfte das Zentrum mit einer Genugtuung erfüllen, die Gefühle grundsätzlicher Gegnerschaft nicht aufkommen läßt.

Generalfeldmarschall von der Goltz über die islamitische Frage.

Die Beratungen der Budgetkommission.

L Berlin, 21. November 1911.

Nach der Mittagspause gesehrt nahm die Budgetkommission des Reichstags ihre Verhandlungen über das Maroffo-Abkommen wieder auf, die zum größten Teile ebenfalls vertraulicher Natur waren. Auf Wunsch eines Mitgliedes der Fortschrittspartei verbriefte sich Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter sowie Generalfeldmarschall Frh. v. d. Goltz über die islamitische Frage, speziell darüber, ob durch die neuesten Vorkänge zwischen Deutschland und Frankreich in der Maroffo-Frage eine Durchbrechung der islamitisch-deutschen Beziehungen eingetreten sei. Was den italienisch-türkischen Krieg anbetreffe, so sei die von Deutschland beobachtete Neutralität das einzig Mögliche und Gegebene. Ueber die mitgeteilten Einzelheiten wurde seitens des Vorsitzenden der Budgetkommission ebenfalls eingehend aufgelekt.

Die Kommission schritt zurück zur Besprechung der Einzelheiten des Maroffo-Abkommens, und zwar erfolgte diese in der Reihenfolge der einzelnen Paragraphen. Es wurde zunächst die Frage aufgeworfen, wie weit das Auswärtige Amt aus Sachverständige aus den Kreisen der Schiffahrtsexperten vor dem Abschluß des Abkommens befragt habe. Wenn es nicht gelänge, der deutschen Flotte die gleiche Bedeutung wie der französischen zu sichern, dann könne die Zollfreiheit von sehr problematischem Werte sein. Hierauf bemerkte der Staatssekretär, daß die Freiheit der Küstenschiffahrt durch die Algerierassate festgelegt ist, deren Bestimmungen bestehen bleiben. Hinsichtlich der Postanklagen wies der Staatssekretär darauf hin, daß England trotz des Vertrages von 1904 seine Posten aufrecht erhalten und erweitert hat. Bei den Verhandlungen sei über die Posten nicht gesprochen worden. In dieser Frage bleibt also der Status quo, d. h. unter Recht des eigenen Vordienstes, aufrecht erhalten. Im Telegraphenwesen sind wir im allgemeinen gegen Differenzierung geföhrt und haben noch das besondere Recht, ein Kabel in Casablanca zu landen. Bezüglich unserer Vertragsrechte gegenüber Maroffo gibt der völkerrrechtliche Grundlag, daß Verträge eines unter Protektorat kommenden Staates aufrecht erhalten bleiben. Die Garantieverpflichtung erstreckt sich auf die Ausführung aller Verpflichtungen des unter Protektorat lebenden Staates. Bei Bescheiden gegenüber Maroffo hinsichtlich unserer Vertragsrechte wenden wir uns künftig durch französische Vermittlung an den Sultan. — Gegenüber einer irrthümlichen Auffassung über das Weiterbestehen der Algerierassate machte der Staatssekretär darauf aufmerksam, daß die Assate keineswegs aufgehoben ist. Das ergibt sich aus der Einleitung des neuen

Abkommens, das ausdrücklich als Erläuterung und Ergänzung des Abkommens von 1909 bezeichnet wird, während das Abkommen von 1909 wieder die Ausführung der Algerierassate bewahrt. Außerdem ergibt sich aus Artikel 13, daß Bestimmungen früherer Abmachungen nur insoweit aufgehoben sind, als sie dem neuen Abkommen widersprechen, daß sie im übrigen in Geltung bleiben. Bei den Bestimmungen über den Durchgangsverkehr ist, wie der Staatssekretär ausführte, ausdrücklich auf den algerischen Durchgangsverkehr Bezug genommen worden. Das Abkommen schließt dagegen, daß an der algerischen Grenze Zollvereinfachungen eintreten zu ungunsten der See-Einfuhr. Solche Maßnahmen würden eine direkte Verletzung des Abkommens darstellen. Gegen ein Prämissen im zugunsten französischer Interessenten bietet der Vertrag ausdrücklich Garantien. Umgehungen der Vertragsbestimmungen in Rechnung zu setzen und gegen das Abkommen geltend zu machen, geht nicht an. Wollte man damit rechnen, so könne man überhaupt keinen Vertrag schließen.

Bei Artikel 5 entwickelte sich eine längere Aussprache über den Zulassungsvertrag der Brüder Mannesmann mit der „Union des Mines“, wobei der Staatssekretär die Bemerkungen der deutschen Regierung im Interesse dieses Privatvertrages darlegte und sich gegen die in einer Zeitung veröffentlichten Angriffe der Presse gegen den Mannesmann auf die Regierung machte. Geheimrat Dr. Haber machte lobende Angaben über die bergbauischen Fragen. Bei Artikel 12 des Abkommens bemerkte auf eine Anfrage der Staatssekretär, daß das Schiffsgeheimrecht vorläufig weiterbesteht. Eine Veränderung dieses Vereinsverbandes vorbestehen, zu der die Algerierassate heranzuziehen sind. — Die Kommission ging lobau zur Beratung des Konjunktions-Abkommens über. Bei Artikel 1 erklärte der Staatssekretär auf eine Anfrage, ob eine Abtretung von Logo in Frage gekommen sei, daß theoretisch eine ganze Anzahl von Kombinationen erörtert worden seien. Erklärlich ist über eine Abtretung von Logo nicht verhandelt worden. Dagegen ist verhandelt worden über gewisse Grenzregulierungen in Logo, jedoch sind diese Verhandlungen nicht zu Ende gekommen, weil man den Vertragsabschluß nicht weiter verzögern wollte. — Ein Abgeordneter verbriefte sich dann an der Hand eines großen französischen Wertes über die Schreden und die Verbreitung der Schlafkrankheit und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß ganz enorme Kosten für die Ausbreitung der Krankheit aufgewendet werden müßten. — Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Deutsches Reich.

Gefangenschaft deutscher Luftschiffer in Rußland.

Sein Privatdozent Albert Wigand in Halle schreibt der Saale-Zeitung: Ich lese heute in Ihrem geschätzten Blatte von meiner Gefangenschaft in Rußland nach der Ballonfahrt am Sonntag, den 12. November. Wir wurden am Mittwoch bereits freigelassen und sind seit Freitag wieder zu Hause. Der Ballon und die Instrumente wurden freigegeben. Meine sehr wertvollen meteorologischen photographischen Aufnahmen

Feuilleton.

Die Tragödie vom Wannsee.

zum 100. Todestage Heinrich von Kleists, 21. November.

Von Dr. Alexander Harnik.

(Nachdruck verboten.)

Ver. Vor 100 Jahren lag unter dem Kleiern am Ufer des Wannsees zwischen Berlin und Potsdam, nach bei der schönen Stelle, wo der kleine Wannsee sich vom großen abzweigt, ein einsamer Krug, genannt „Zum Stimming“. Aus den Fenstern dieses Kruges blickte in der Nacht vom 20. zum 21. November 1811 Licht. In dem erleuchteten Zimmer befanden sich zwei Menschen, ein Mann und eine Frau. Es waren der größte dramatische Dichter seiner Zeit, Heinrich von Kleist, und Henriette, die Gattin des Berliner Kenntnis Vogel, und sie hatten diese Einkamkeit aufgesucht, um hier gemeinsam den Tod zu suchen. Sie lagen und schrieben. Sie schrieben die letzten Abschiedsbriefe an ihre Freunde und Angehörigen und ordneten mit bürgerlicher Sorgfalt und Umficht ihre letzten Angelegenheiten; selbst seine Schuld beim Barbier hat Kleist in diesen Augenblicken nicht vergessen. Sie lagen — was lagen sie? Man hat zwei Bilder nach ihnen vorgefunden. Das eine war der Don Quixote, die unsterbliche Historie von dem guten Ritter, der für die Anspruchs und gegen die Unterdrücker zu Felde zog und doch nur ein wahrheitsloser, armer Teufel war; nach einmal sah der Dichter in Dichters Spiegel die ganze Klarheit und Kleinheit dieser kümmerlichen Menschlichkeit, der Ballet zu sagen ihm so leicht, so leicht fiel! Und sie lagen in Vater Klopstocks Oden. Ihre Augen fielen auf diese Stellen:

Stimme, du stehst verzweifelt, wo du stehst, Wert, in dieser Begegnung nicht zu wagen, Wert, schnell wegzulieben, der Wäme Obens Bestre Gesicht! ... und sie genossen den süßen Rausch, die Wehmuth und den Triumph des Todes, der sie aus dieser Begegnung zu Oben Wämen geleiten sollte.

Die ganze Nacht brannte bei Stimmings das Licht, hörte man die beiden Gäste sprechen und gehen. Nächsten Tages waren sie sehr heiter. Sie wünschten den Kaffee im Freien, „jenseits des Sees, auf dem schönen grünen Wäg“ einzunehmen, und er wurde ihnen dort angesetzt. Als die Wägd sich entfernt hatte, hörte sie zwei Schüsse. Sie meinte, es sei ein Spaß, den die Stadtleute trieben; aber es war Ernst, der letzte Ernst. Man fand Henrietten angelesen, durch die Brust geschossen; Kleist hatte sich vor ihr kniend die Kugel ins Gehirn gejagt. Ihre Leichen setzten einen friedlichen, ja heiteren Ausdruck.

Der Doppelselbstmord erregte, wie Clöffers es treffend ausdrückt, einen europäischen Stauhal. Eine Rechtfertigung der Tat wurde als Unlöslich erregend verboten, eine große Polemik setzte ein, in der selbst die Times, die Frau von Staël und das Journal de l'Empire das Wort ergrißen; aber die Kleist liebten und allenfalls verstanden, die kamen hierbei kaum zu Worte, und so blieb selbst sein Gedächtnis nach in der Vergeßlichkeit. Doch wir, die wir nun nachmutsvoll und bemegt von 100. Todestage des längst zur Unsterblichkeit Verklärten gehen, wir haben nicht zu rüchten, wir wollen nur liebend begreifen. Kleists Tod war nicht etwa der Ausfluß einer plötzlichen Wälung, nicht ein Akt der Leichtfertigkeit, auch nicht einmal eine Verzweiflungstat in dem Sinne, wie man das Wort gemeinlich gebraucht, am wenigsten eine Tat Entsprungen der Verlegenheit um ein paar Taler. Sie war die Frucht und Wirkung seines ganzen Lebens. Man muß Kleists Tod aus seinem Leben, aber auch sein Leben aus seinem Tode verstehen.

34 Jahre ist Heinrich von Kleist alt geworden. Seinen Dichterberuf hat er erst im Jahre 1801 während seines Pariser Aufenthaltes entdeckt; bis dahin hatte er selbst das Gären seines glühenden Jergens nicht verstanden. Ein Jahrzehnt dichterischer Tätigkeit ist ihm also im ganzen verhängt gewesen, und in dieser kurzen Spanne Zeit hat er in vulkanischer Produktion die ganze Reihe seiner Bühnenwerke, dazu seine Novellen, Gedichte und Wäbindlungen hervorgebracht — nicht zu

*) In seiner durch die Einschaltung der Briefe Kleists besonders fesselnden Biographie des Dichters, die die Ergänzung seiner vortrefflichen, im Tempelverlage erschienenen Ausgabe der Werke Kleists bildet.

lant der Kamera und fünflichen Papieren und Karten sind noch konfiszirt. Ihre baldige Auslieferung wurde uns jedoch zugesichert. Von krutaler Behandlung war übrigens nicht die Rede. Man benahm sich zuvorkommend gegen uns und erledigte die Sache so schnell, wie es nach den amtlichen Instruktionen und bei dem umständlichen Geschäftsgang möglich war. Ich möchte noch hinzufügen, daß wir beim Grenzübergang beschossen worden sind, was uns aber in etwa 4000 Meter Höhe nicht weiter anstößt.

Das Maroffo-Abkommen und die Mähre.

Ben Chabaritz ist Montag, aus Pex kommend, auf dem Wege nach Paris in Tanger eingetroffen. Er ist Träger eines Briefes Maroffo an die französische Regierung, worin dieser vorbehaltlos das deutsch-französische Abkommen anerkennt. Namentlich haben sämtliche europäischen Mächte und Maroffo das deutsch-französische Abkommen anerkannt. Es sind nur noch die Zustimmungen einiger kleineren Mächte und der spanischen Regierung einzuholen.

Landtagswahl.

Aus Breslau meldet uns ein Telegramm: Auf der gestrigen Landtagswahl wurde Dr. Chabaritz (Wolparitz) mit 89 Stimmen gegen den Zentrumskandidaten Kaufmann Vogel mit 68 Stimmen, auf den 778 Stimmen entfielen. Gegenüber der vorjährigen Stichwahl ist Ehlers Majorität von 15 auf 94 Stimmen angewachsen.

Eine Jungesellenfeier in Mecklenburg.

Der Landtag von Mecklenburg nahm bei Beratung des Steuergesetzes den Antrag auf Einführung einer Jungesellensteuer an. Es sollen unverheiratete, über 30 Jahre alte Männer um 25 Prozent höhere Steuern als verheiratete Männer zahlen, wenn sie nicht für Familienangehörige, die mit ihnen zusammenwohnen, gesetzlich zu sorgen haben.

Franszösische Spionagemittel.

Zwei arbeitslose Deutsche namens Seppacher und Glid wurden hingerichtet und freier in einem Londoner Gefängnis aufgefunden. — Die Behörden haben gegen sie ein Verfahren wegen Spionage eingeleitet.

Der bayerische Sturm.

Von Dr. Müller (Meiningen) M. d. R. Seit 42 Jahren die erste Landtagsauflösung in Bayern! Das sagt alles. Der Grund ist ein früherer Kampfesgeist durch die bayerischen Lande. Jetzt aber nie, heißt die Lösung. Die Sache steht für die Linksparteien schwerer, aber nicht verzweifelt. Gelmigt der „Großklub“ von Bismarck bis zu den Bündlern? Oder reicht er nur bis zu den Nationalliberalen? Das ist die Frage, deren Beantwortung heute noch nicht möglich ist. Das Zusammengehen der Linksparteien ist so gut wie sicher. Für die anderen nicht liberalen Parteien liegt die Partie gefährlich; die neue bayerische Linkspartei wird jetzt zeigen, was Geistes Kind sie ist. Die Bündler, die Konservern usw. stehen vor einer ungemünzten wichtigen Entscheidung. Sie trifft vor der Geschichte die volle Verantwortung für die etwaige Erneuerung der liberalen Herrschaft. Sie wird der Fluch des ganzen antiautokratischen Volkes treffen, wenn sie sich von neuem auf die Seite der Drucker, Fischer und Genossen stellen.

Die Stimmung ist gut; der Uebermut der Liberalen war zu groß geworden. Das Volk beginnt zu erwachen. Die Wahlen, die anfangs Februar stattfinden werden, werden freilich eine Agitation und Arbeit fordern, wie sie bisher wohl oblagelassen war. Dafür jagt uns der Ton, den heute schon die Liberalen anschlagen. Bald heißt es wieder durch das Land: Die Religion ist in Gefahr! Selbst der erwidrige Regent, der den Aufschlag zur Tat gab, wird von den Stützen für Thron und Alter nicht gelobt. Wie wird es erst werden, wenn die untere Solbateska, die Kaplantraverte, losgelassen wird? Aber ganze Mochen, gilt nicht! So viele Sympathie sie gegen uns aufbringen: feste Unschlossenheit befehrt die Linksparteien. Es muß sein! Ruff es, was es wolle: die bisherige ultramontane Zwangsbund so

scharfe Begrenzung des Arbeitsfeldes des menschlichen Geistes, sondern die Unmöglichkeit einer objektiven Erkenntnis für den Menschen entnimmt. Jetzt stützt er sich in Neufassung: Ideale: ein Gütiges, eine idyllische Tätigkeit als freier Landmann am Busen der Natur, das wird sein Ziel. Es zerfällt. Woher steht er sich als Betreuer, schon präpariert er sich, wie es ist, in glänzende finanzielle Spekulationen hinein, um bald wieder vor dem Nichts zu stehen. Für seine Familie mußte dieser ewig unruhige Geist, der er zu nichts Rechem und Ferkeln drängt und immer wieder Geld brauchte, als ein verzorener Sohn gelten, und als er im Oktober 1811 unerschess im Hause der Geschwister zu Frankfurt a. D. erschien, als selbst seine treue Schwester Ulrike nur ihm zurückfuhr, und er sich ein ganz nichtsnutziges Mitglied der menschlichen Gesellschaft angehen und behandelte hätte; da rich das Band, das ihn bisher mit den Seinen verbunden hatte. Nicht eigentlich, daß er ihnen Vorwürfe machte, er entzündete sie sogar — aber wieder war etwas gebraten, die Einmaligkeit in ihm war noch einander geworden.

Er hat einmal eine Braut gehabt; aber Wilhelmine von Jenge war nicht, als die der Hochzeitende sie sich ge träumt hätte, nicht Wetters Rädchen, und der Bund löste sich. Er hat Freundsinnen gehabt, seine Schwester Ulrike und, die treueste und innigste von allen, seine Cousine Marie von Kleist. Die spielen seine Freundschaften ins Grenzgebiet der Liebe hinein — ein volles reines Liebeslied hat der zahllose Mann nie genossen. Eine Zeitlang schien es, als ob der große Gedanke des Vaterlandes ihn halten und tragen könne. Kleist, der Kosmopolit, war erst durch des Vaterlandes Unklarheit zum Patrioten zum Preußen geworden. Jetzt fand seine Richtung ihre vollendetste Klänge, mit Leidenschaft widmete er sich dem Werke der Erneuerung, der Befreiung des Vaterlandes — aber als der König nachgedrungen die Allianz mit Napoleon schloß, schien sie weiter als je entfernt. „Was soll man doch“, so schrieb er am 10. November 1811 an Marie Kleist, „was soll man doch, wenn der König diese Allianz abschließt, länger bei ihm machen? Die Zeit ist ja vor der Tür, wo man wegen der Treue gegen ihn, der Aufopferung und Standhaftigkeit und aller anderen bürgerlichen Tugenden, von ihm selbst gerichtet, an den Galgen kommen kann?“ Ist es nicht, als habe Kleist den Konflikt Vords vorzugesagt?

Vergegenwärtigt man sich diese Ergebnisse seines tiefen, kranken Lebens, so bedarf es wahrlich keiner psychologischen

Fallen! Und fällt sie nicht auf einmal, der Anfang dazu muß gemacht werden. Wie ihn uns dabei bemußt, daß es sich um weit mehr handelt als um Bayerns Zukunft: Es handelt sich um eine große deutsche Frage, dem stetig vorwärts rüdenden Kerkerfaktismus an der gefährlichsten Ecke Deutschlands ein halt zu gebieten.

Not- und Personalnachrichten.

Der Kaiser traf Montagabend 6 Uhr 40 Minuten in Donaueschingen ein und wurde am Bahnhof vom Fürsten Max Eugen zu Fürstberg und dem Erprinzen, sowie dem Prinzen Gotfried zu Hohenlohe empfangen. Die Strophen, die der Kaiser im Automobil durchfuhr, waren alle festlich mit Lampions beleuchtet. Das Schloß selbst erstrahlte in elektrischer Beleuchtung. Die Feuerwerk und die Vereine bildeten Spalier. Vor dem Schloß hatte das Jagdpersonal Aufstellung genommen. Es fand die Kaiserin Jantjarengie entgegen. Die Kapelle des 6. bairischen Infanterie-Regiments Nr. 140 ist eingetroffen. Sie spielt die Telemusik.

Der Herzog von Coburg-Gotha nahm dieser Tage in der Ehrenburg zu Coburg den Vortrag des Hoftheater-Intendanten Solthoff von Fahman entgegen. Am Sonntagabend besuchte das Besesspaar die Vorstellung im Hoftheater.

Aus Dessau wird uns geschrieben: Prinz Konstantin Konstantinowitsch von Rußland ist Sonntag 12 Uhr 32 Minuten nachmittags von hier abgereist.

Ausland.

Die Cholera in der französischen Marine.

Paris, 21. Nov. Wie nunmehr definitiv festgestellt worden ist, sind die Erkrankungen unter epidemischen Erscheinungen bei zahlreichen Seefahrern nicht auf den Genuß verdorbenen Schweinefleisches, sondern auf den Genuß schlechten Trinkwassers zurückzuführen. Im Spital befinden sich 120 Seefahrer, die unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt sind.

Der italienisch-türkische Krieg.

„Agenzia Stefani“ ist neuerdings über die Frage auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz etwas richtig geworden, aber es ist im wesentlichen allerhand Kleinlaut, was da berichtet wird, vielfach aus Mutmaßungen und unsichere Meldungen über die Verhältnisse auf türkischer Seite. Dagegen scheint sie sich gänzlich aus über die Folgen der jüngsten Ueberseemung für die italienischen Verteidigungsstellungen, vor allem auch über die von der „Agence Havas“ gebrachte Nachricht, daß es notwendig geworden sei, die Wasserwerke von Bumeriana auszugeben. Wie Konstantinopel-Wähler melden, sind die italienischen Beamten der Tabakregie in Smyrna ausgewiesen worden. Die türkischen Militärärzte, die in Konstantinopel aus Italien eintrafen, sind verhaftet und dem Kriegsgesicht überliefert worden, weil sie, wie der Kommandant von Tripolis, Kadeb bei Gemel hat, anstatt den Truppen zu folgen, in Tripolis geblieben sind, wo sie von den Italienern gefangen genommen wurden.

Italienische Kriegsschiffe vor Thajoo?

Saloniki, 21. Nov. Hier tauchen fortgesetzt Meldungen auf, daß italienische Kriegsschiffe zwischen Debalagah und der Insel Thajoo sichtbar geworden sind. Sieben feindliche Kriegsschiffe hätten gestern eine Demonstration vor der Insel Thajoo ausgeführt und mehrere kleine Schiffe abgefeuert, worauf sie südwärts in der Richtung gegen die Insel Lemnos abdampten.

Gegen Vankung.

□ Aus London wird gemeldet: Die Resolutionäre rufen von vier Richtungen aus gegen Vankung, eine 7000 Mann starke Abteilung per Bahn über Afghanistan, 5000 Mann von Bulow, 1500 von Wahu. Prinzessin Kanenobosco sind auf dem Wege nach Vankung, um die Rebellen zu unterjochen. Somabend hatete Juaniskel den Gesandtschaften einen offiziellen Besuch ab, wobei mehrere diplomatische Vertreter dem Wunsch nach Aufhören des Blutvergießens und ihrer Beurteilung der Greuel in Ruß-

Deuterklänge noch literarischer Parallelen, und das tiefe tedium vitae, die völlige Vereinstimmung, das Mundsein an Seele und Leib zu erklären, das er Marien in dem gedachten Briefe besenkt; „Meine Seele ist so wund, daß mir, ich möchte fast sagen, wenn ich die Naie aus dem Fenster sehe, das Tageslicht wehe tut, das mit darauf schimmert.“ Dadurch, daß ich mit Söndheit und Sitte, seit meiner frühesten Jugend an, in meinen Gedanken und Schreibern, unaufhörlichen Umgang gepflogen, bin ich so empfindlich geworden, daß mich die kleinigen Angriffe, denen das Gefühl jedes Menschen nach dem Lauf der Dinge hienieden ausgesetzt ist, doppelt und dreifach schmerzen.“ Nach all diesen Momenten und Bekunntnissen möchte man schließlic doch annehmen, daß die Tat, die Kleist 11 Tage nach diesem Briefe vollbrachte, nur der bitteren Verzweiflung entsprang. Allein dabei würde man übersehen, daß Kleist schon seit vielen Jahren, in Leid wie in Freude, gleichsam neben dem Tode einhergegangen ist. Der Todesgedanke war ihm von je vertraut; er bildete, kann man wohl sagen, geradezu ein Element seines Lebens. Nichts ist elasterischer, so hatte er schon 1801 an Wilhelmine von Jenge geschrieben, als die Furcht vor dem Tode. „Das Leben ist das einzige Eigentum, das nur dann etwas wert ist, wenn wir es nicht adten. Verächtlich ist es, wenn wir es nicht leicht fallen lassen können, und nur der kann es zu großen Zwecken nutzen, der es leicht und freudig wegwerfen könnte. Wer es mit Sorgfalt liebt, moralisch tut ist er schon, denn seine höchste Lebenskraft, nämlich es opfern zu können, modert, indessen er es pflegt.“ Also höchste Lebenskraft ist ihm die Fähigkeit, zu sterben, und schon als Knabe hat er die Ueberzeugung gehabt, daß jenseits des Todes eine höhere Form der Vervollkommenung des Menschen herrsche, daß nichts aus diesem Leben für jenes verlorene sei. Todesgedanken lebten oft in seinen Briefen nieder, und zeitig schon hat er einen Gedanken für die große Naie ins unbetannte Reich gelehrt. So hat er seinem Freunde Miel wiederholt den Antrag gemacht, sich gemeinsam mit ihm zu erschlagen; so hat er später Marie Kleist vorgeschlagen, mit ihm freiwillig in den Tod zu gehen. „Ihm war der Tod ein höchster Augenblick. Seine „Kestheile“ sagt: „Ich bin so selig, Schwester! Ueberlebig! Ganz reif zum Tod, o Diana, fühl ich mich!“ Und so rief er, als Henriette Vogel eines Tages besonders schön lang, aus: „Das ist zum Erschlagen schön!“ Henriette antwortete ihm kündlich nichts, aber sah ihm bedeutend an

ling Ausbruch geben. In Vankung ist die Situation folgende: Der hiesige Oberkommandant hat mit 3000 Preussilinfanterie und 2000 Mandshu unter General Diehring die Stadt. Die Revolutionäre rüsten sich zum Angriff und ihr Erfolg scheint gesichert zu sein. Nach halboffiziellen Nachrichten erzielte Befehliger Gefandtschaften nach Rußland, das wegen der Ungezogenheit der Situation in China und wegen der militärischen Dispositionen anderer Mächte besorgt sei, Beratungen zu einer teilweisen Mobilisierung der russischen Armee am Gihlen Ogan treffen. Referenzen bestimmter Klassen seien bereits einberufen.

Spanisch-französische Verhandlungen.

Paris, 21. Nov. Mit Spanien hat bisher keine offiziellen Verhandlungen über Maroffo begonnen worden. Der französische Botschafter in Madrid befindet sich noch in Paris und konfiziert eifrig mit dem Minister des Aeußern. Er begibt sich aber demnächst mit genauen Instruktionen seiner Regierung auf seinen Posten zurück.

Ausländerhege in Paris.

□ Der „N. Z. R.“ wird aus Paris gemeldet: Seit kurzem hat die Agitation gegen die in Paris ansässigen osteuropäischen Juden von neuem eingesetzt. Die aus Rußland, Galizien und Rumänien eingewanderten Juden bewohnen meist einige Straßen im vierten Arrondissement, in der Nähe des Rathauses. Hier ist im Laufe der Zeit ein eigenes Ghetto entstanden, wie man es in vielen osteuropäischen Großstädten kennt. Diese ausländischen Juden sind meist Handwerker und Kleinbändler und leben in recht ärmlichen Verhältnissen. Schon vor zwei Jahren sind in einzelnen nationalen Klättern geheime Angriffe auf die ausländischen Einwanderer erschienen. Damals trat die christliche Schriftstellerin Gervine diesen antijüdischen Ausfällen in dankenswerter Weise entgegen, während eine Uebernahme von jüdischer Seite nicht erfolgte. Neuerdings hat nun der Verband der selbständigen Kaufleute und Gewerbetreibenden im vierten Bezirk eine Eingabe an den Ministerpräsidenten Gallaz gerichtet, worin die Regierung ermahnt wird, Maßnahmen gegen die Einwanderung unerwünschter Elemente zu ergreifen. Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß unter den „unerwünschten Elementen“ in erster Reihe die armen osteuropäischen Juden zu verstehen sind, die im freien Frankreich eine Zufluchtsstätte und Gelegenheit zu reichlichem Broterwerb suchen.

Türkische Prinzen!

Konstantinopel, 21. Nov. Die zur Begrüßung des englischen Königs paares in Port Said angekommenen türkischen Prinzen, welche 300 türkische Pfund Kleinfellen mitgenommen hatten, haben den Zeremonienmeister Digenani von Athen aus um telegraphische Uebersendung von weiteren 500 Pfund. In Hofkreisen erzählt man sich von erheblichen Spielverlusten an Bord des Dampfers „Osmani“, der die Prinzen nach Port Said brachte.

Die Enthüllungen des Kapitäns Faber.

□ London, 21. Nov. Die „Times“ veröffentlicht Einzelheiten zu den von Kapitän Faber gemachten Enthüllungen über die gesamte Lage, die im letzten Sommer während der deutsch-französischen Unterhandlungen bejahend hat. Die Einzelheiten betreffen die vom deutschen Reichstagler getane Anbeutung und sprechen dafür, daß damals tatsächlich nur um Fingerbreite man vor einem europäischen Krieg getanden hat. Die beiden englischen Minister, welche in den Faberischen Enthüllungen entlassen gewesen sind, Frankreich um jeden Preis zu unterhalten und 150 000 Mann nach dem Kontinent zu werfen, waren Lord George und Winton Churchill. Gestört hatte den früheren Oberbefehlshaber der englischen Flotte, John Fisher, nach London berufen und in der Admiralität John Krieger veranfaßt. Im ganzen waren während der Maroffo-Unterhandlungen drei kritische Perioden zu verzeichnen. Die erste fiel in die zweite Julihälfte, die zweite vom 28. Juli bis zum 3. August und die dritte im Monat September. Die ersten beiden waren besonders ernst. Die „Times“ weist darauf hin, daß durch einen eigenartigen Zufall pftlich am 17. Juli der Eisenbahnteil aus

— der Reim zur Tat war gelegt, die Glieder der Lebenskette schlossen sich.

Henriette Vogel war nach dem, was wir von ihr wissen, weniger schön als ansehend. Sie war liebenswürdig, gefühvoll und wohl auch schwärmerisch. Sie hatte Bildungen und Kunstinteressen und war zugleich eine tüchtige und glückliche Gattin und Mutter. Was sie in den Tod trieb, war ein unheilbares Arzbeiliden, dem sie zuvorkommen wollte; allein sie verstand es, dies Moment ganz auszunutzen und auf Kleist die Vorstellung zu übertragen, daß es für sie vor allem darauf ankomme, mit ihm den Todesblick zu teilen, sein Schicksal mit dem ihren zu verknüpfen und beide zusammen zu lösen. Hier liegt die Lösung des Rätsels der Beziehungen zwischen ihr und Kleist. Hätte er Henriette, die eine innerlich laie Natur gewesen zu sein scheint, unter freundschaftlichen Verhältnissen im Leben getroffen, er wäre ihr kaum näher getreten. Sie war nicht seine Geliebte, ja eigentlich kaum seine Freundin — sie war seine Todesgefährtin. Das ist's. Sie war der, den er so lange und bis dahin vergebens gesucht hatte. Das Räthsel, das nur den Willen ihres Herrn und Meisters kennt und erfüllt. Die einzige, die seine Traurigkeit, als eine höhere, festgenuegte und unheilbare“ begriff und — wie er selbst sagt — „deshalb mit ihm sterben wollte. Mit einer solchen Gefährtin konnte er aufrecht, jauchzend in den Tod gehen, jene „höchste Lebenskraft“ ausübend. Und so ging er in den Tod. Henriette Vogel tritt offenbar sich in der gemachten Luigkeit, in die sie ihre Abschiedsworte fließte, als eine im Grunde kleine Natur. Also höchste Seele stimmte den „Triumphgelang“ an; er war noch nicht einem dienhabigen Rauche, die letzte Freiheit, die letzte Ueberwundenen ausstoßen zu dürfen; er war beglückt, in dem, was er als ein freiwilliges Opfer Henriettes für ihn anmaß, „die ganze Herrlichkeit des menschlichen Gemütes“ er messen zu können.

So ist Heinrich von Kleist in den Tod gegangen. Im tiefen, so erklärt er, auf Erden nichts mehr zu lernen und zu erwerben übrig. Sollte er darin recht? Aber magte die Frage zu beantworten? Gewiß aber ist, daß sein Leben wie sein Tod war, und daß jene Werte sind wie beides: von Grund aus dämönisch. Aus den dunkelsten Tiefen der Menschenseele stiegen die Flammen seines Genies auf, leucht wild und prächtig, wie blutiger Nordlichtschein, jetzt mild leuchtend wie betterer Waizenjonnenglanz.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Ein Erfolg sondergleichen.

Zum 26. Mal die Ausstattung-Ravuz

„Es gibt nur ein Berlin“

in einem Vorspiel und 5 Akten von F. W. Hardt.
Musik von Arthur Schnitzke. In Szene gesetzt von Bernh. Rose. Ballet arrangiert von der Ballettmeisterin Cathrin. Gittersberg. 793

Vorspiel: In Bananen. I. Bild: Im Berliner Lustgarten.
II. Bild: König Oedipus im Zirkus. III. Bild: Im Sportpalast. IV. Bild: Im Clou. V. Bild: Im Lunapark.

Busstag geschlossen.

Dritter und letzter Märchen-Abend

im Oberlichtsaal Tausch & Grosse Gr. Ulrichstrasse 38 - 39

Donnerstag, den 23. November, nachm. 5 Uhr.

Wieder vollständig neues Programm.

Eintritt 55 Pfg. inkl. städtischer Billetsteuer, für Abonnenten 25 Pfg.

Mozartsaal. Wendenplan 20.

Donnerstag, den 23. November, abends 8 Uhr.

Robert Kothe.

Zur Laute: Alte Volkslieder, Balladen usw.
Karten 3.10, 2.10, 1.55, 1.05 in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Methan. 644

Jahresfest des Martha-Hauses.

Am 1. Adventsonntag, 3. Dezember, abends 8 Uhr, soll unter 26. Jahresfest im „Evangelischen Vereinshaus“ stattfinden. Die Freunde der Martha und die erkrankten Angehörigen unserer Gegend sind uns dabei herzlich willkommen. Der Vorstand. Grünheisen.

Soennecken's Rundschrift

die schönste Zierschrift

Lehrbuch zum Selbstunterricht M. 4.50

Soennecken's Rundschriftfeder

Nur echt mit Soennecken

[Auswahl = 2 verschiedene, Ferner M. 1. - Überall erhältlich - Fabrik in Bonn]

Robert Franz-Singakademie.

Freitag, den 24. November 1911, abends 8 Uhr, in der „Marktkirche“:

Zum Gedächtnis der Verstorbenen

Requiem

für gemischten Chor, Bariton-Solo, Orchester und Orgel von

Giovanni Sgambati.

Musikalische Leitung: Alfred Rahlwes, Königl. Musikdirektor
Bariton-Solo: Richard Schmid-Hannover, Konzertsänger
Orgel: Organist Hermann Menkel.
Orchester: das vollständige Stadttheater-Orchester.
Violin-Solo: Konzertmeister Johannes Versteeg.

Eintrittskarten zu 3.10, 2.10, 1.55 und 1.05 Mk. sowie Texte (mit deutscher Übersetzung) nebst einer Einführung und allgemeiner Einleitung von Dr. Fritz Volbach a 20 Pfg. in der Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch

Alte Promenade 1a. — Fernspr. 1199.

Im Saale der Neumarkt-Schützengesellschaft (Hartz)

Mittwoch, 29. November, abends 8 Uhr:

Konzert von Alexander und Lilli Petschnikoff (Violine)

und

Paul Goldschmidt (Klavier)

Programm: Brahms: Violinsonate No. 3 D-moll. Bruch: Konzertstück für Violine und Klavier op. 84 (zum ersten Male). Chopin: Klavier-Sonate B-moll. Sinding: Serenade No. 2 für 2 Violinen und Klavier op. 92 (zum ersten Male). Tschakowsky: Melodie und Nören; Danse slave f. Violine. Konzertstücke: C. Bechstein (aus dem Magazin der Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch).

Eintrittskarten zu 3.10, 2.10, 1.55 und 1.05 Mk. in der Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.

Alte Promenade 1a. — Fernspr. 1.99.

Flügel und Pianos der Weltfirmen

C. Bechstein und Grotrian Steinweg Nachf.

Alleinvert.: Hofmusikalienh. Reinhold Koch.

Der beste Beweis, dass

Ritter Flügel Pianos

auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit angelangt sind, ist die Verleihung des

Grand Prix, Turin 1911

Zweigverein zur Bekämpfung der Schwindsucht

in der Stadt Halle a. S.

Zu dem am Freitag, den 24. des. Mitts., abends 8 1/2 Uhr, im Ratzeffler (Beizimmer) stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht für 1910/11; 2. Kassensbericht für 1910/11 und Entlastung des Vorstandes; 3. Wahl von Ausschussmitgliedern; 4. Sonstiges.

Nach Schluß der Versammlung: Ausgabensammlung. (Wahl des Vorstandes und Ergänzung des Ausschusses.)

Halle a. S., den 21. November 1911.

H. A. Dr. Tepelmann, Vorsitzender.

Zoo.

Am Wuhlgang den ganzen Tag über ermäßigte Eintrittspreise:

Erw. 30 Pfg. Kinder 20 Pfg.

Donnerstag, d. 23. Novbr., abends 8 Uhr:

Konzert

vom Stadttheater-Orchester (Leitung: Kapellmeister H. Michel).

— Novitäten-Abend. —

Eintrittspreise 60 Pfg. im Vorverkauf 40 Pfg. (Sperrplattenshandlungen Götthardt u. Koch und die durch Plakate kenntlichen Zigarren-Geisler). Für Saure u. Vorzugsorten teine Nachzahlung.

Café Kronprinz.

Täglich

Künstler-Konzert

(Kapellmeister Kallenberg).

Mittwochs u. Sonntags von nachm. 4 Uhr ab.

Wiener Spezialitäten.

Für Diabetiker und Magenkrankel

Grahambrot, Simonsbrot, Echl. Friedrichsdorfer Zwieback v. Stemler, Elweiss-Cakes, echt engl. Diabetiker-Cakes, neue Smyrna-Folgen, Fruchtweine u. a. w. empfehlen in stets frischen Qualitäten

Gebr. Zorn

Gr. Steinstr. 9

Obstweins Schänke

a. d. Heide

Regelmäßige Mittwochs-Konzert.

H. Riecke.

Es fällt Ihnen leicht bei unserer enormen Auswahl in Damen- und Herrenstiefeln für Ihren Fuß das Richtige zu finden

Jordern Sie Musterbuch



MARKE SALAMANDER

Einheitspreis für Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50

Salamander

Schaberg, a. b. H., Berlin

Niederlassung:
Halle a. S.,
Leipzigerstrasse 101.

Leibbinden u. Kniewärmer

empfiehlt in großer Auswahl

H. Schnee Nachf., Halle a. S.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Gastspiel von **Xaver Terofal** mit seinem **Schlierseer Bauerntheater.**

„S Dorfhoannis“

Donnerstag, den 21. Nov. 11
Sam 1. Wale 11

Bauernkomödie m. Gesang u. Tanz u. 5 Akten u. 5 Akten. Mittwoch, d. 22. Novbr.: (Busstag) geschlossen. Vorverkauf im Theaterbureau täglich 10-1 u. 5-7 Uhr dem geehrten Publikum im eigenen Interesse zu empfehlen.

Tonbild-Bühne.

Nur noch heute Dienstag — zum Leben Male —

Die Ehebrecherin.

Großes Sittendrama in 2 Akten. Spielbauer ca. 1/2 Stunde.

Nur Donnerstag u. Freitag

Liebesdurst.

Das große Sensations-Drama, welches großes Aufsehen erregen wird. — 2 Akte. — Spielbauer ca. 1/2 Stunde.

Tulpe

Jeden Dienstag abend: Fischeistener Fleisch — 75
Jeden Mittwoch abend: Eisbein mit Meerrettich u. Kraut — 80
Jeden Donnerstag abend: Warme Schinken mit Majoranensalat 1.-

Kaiser-Panorama.

Das malerische Tirol. Dolomiten. Toblach, Ampezzanerthal

Kindergarten Tauschstr. 20

Anmeldungen werden jederzeit angenommen.

Leues Theater.

Direktion: G. M. Maubner.

Donnerstag: Sturm. (Katholik) Notleidende Agrarier.

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Freitag 1191.

Streiff: Gch. Hofrat H. Richards

Mittwoch, den 22. Novbr. 1911

73. Vorstellung im Abonnement. 1. Viertel.

Busstags-Konzert

zum Heften d. Stadtheaters, veranstaltet vom Verein „Sang und Klang“.

Parsifal

von Richard Wagner.

Vorspiel — Abendmahlsfeier — Parsifals-Auftritt — Titurels Tötung.

Mitwirkende:

Amfortas	Otto Strohob
Lohke	Erst von Gsch.
Baronemans	Fr. Schmar.
Barthel	H. Schönmann.

Mitwirkende der Höhe:

Soretzke	Willing
Geisler	Knapp-Gor.
Geisler	aus dem Verein Sang und Klang, dem Hallischen Stadt-Singchor (Leitung: Karl Lauer) und Damen u. Herren Gesangsverein.
Musikal. Leitung:	Gd. Moritz.
Orchester:	Geheim. Stadttheater-Orchester.

Kasseneröffnung 7 Uhr
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Donnerstag, d. 23. November 74. Vorstellung im Abonnement.

Schülerexamen Mitt. 1.10 an der Tages- und Abendkasse. Zum letzten Male:

Die Braut von Messina.

oder

Die feindlichen Brüder.

Tragödie in 5 Akten mit Chören von Friedrich Schiller. Spielleitung: Dirigent Herr Karl Schilling.

Personen:

Donna Isabella, Fürstin von Messina	Clara Keller
Don Manuel	in Glien a. S. G. G.
Don Celar	H. Hütjohann.
ihre Söhne.	Hans Hoyer.
Pezzaris	M. Schölm.
Diego, Diabellus	W. Schacht.
alter Diener	W. Schacht.
Ein Bote der Donna	Georg Thies.
Isabella	Georg Thies.
Ein Bote des Don Celar	H. Hütjohann.
Cajetan	H. Hütjohann.
Serenar	Walter Sieg.
Manfred	Otto Wally.
Ersther d. ersten Chores im Gefolge des Don Manuel	H. Hütjohann.
Bohemund	G. Hütjohann.
Koger	W. Braun.
8. Wally	Rid. Horn.
Ersther d. zweiten Chores im Gefolge des Don Celar	H. Hütjohann.

Shor besteht aus dem Gefolge der Brüder. Die Wetsen von Messina.

Nach dem 1. und 4. Akte längere Pausen.

Kasseneröffnung 7 Uhr
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag, den 24. November, 75. Vorstellung im Abonnement. 4. Viertel.

Zum 2. Male:

Penthesilea.

Ein Trauerspiel von Heinrich von Kleist. In 4 Aufzügen für die Bühne eingerichtet v. H. Schacht.

Vor u. nach dem Theater im

Weinhaus Brodskowskii

die vorzüglichste Küche, die edelsten Weine.

Operngläser bei Carl Schaefer, Gr. Steinstr. 24.

Einrahmungen

in Gold, Silber u. Platin. Die besten Materialien. Joh. Metzschmann, Aufseher 11. Leipzigerstr. 11. Mittl. d. Rab. Sparr-Berlin Halle.